Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1910)
Heft: 12

Artikel: Die Frauen Norwegens im politischen Leben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325814

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frauen Norwegens im politischen Leben.

In den „Dokumenten des Fortschritts“ schreibt Paul Parsy auf Grund eigener Beobachtungen an Ort und Stelle:

Die letzten Wahlen zum norwegischen Parlament wurden bekanntlich schon unter jenem neuen Gesetz vorgenommen, das den Frauen das Stimmrecht verlieh; allerdings sind nicht alle Frauen stimmberechtigt, sondern nur diejenigen, welche ein gewisses Mindesteinkommen versteuern, und nur ungefähr drei Fünftel aller erwachsenen Frauen Norwegens erfüllen diese Bedingung; zwei Fünftel bleiben davon ausgeschlossen, während das Wahlrecht für die männlichen Bewohner allgemein ist. Diese Bevorzugung der begüterten Hälfte der Frauen beim Wahlakt gegenüber insbesondere dem weiblichen Proletariat auf dem Lande musste naturgemäss plutokratisch wirken und hat auch tatsächlich den konservativen und gemässigt liberalen Gegnern des radikalen Ministeriums Knudsen die Mehrheit im Parlament gegeben, einen Regierungswechsel veranlasst.

Mehr aber als diese politische Verschiebung dürfte uns die Art und Weise interessieren, mit der Frauen als solche wählen können! In Norwegen taten sie es mit einer Selbstverständlichkeit, die alle Erwartungen übertraf. Nirgends ergaben sich irgendwelche Schwierigkeiten, nirgends Zwietracht und Unruhe. Anderseits war das Interesse der Frauen an den Wahlen, ihre Teilnahme an den öffentlichen Versammlungen überaus regsam.

Am Vorabend der Parlamentswahlen in Christiania wohnte ich einer grossen Wahlversammlung bei, die von den verbündeten Parteien der Konservativen und der gemässigt Liberalen einberufen worden war. Unter den 1200 Erschienenen befanden sich mindestens 700 Frauen; unter den Kandidaten der Rechten und des Zentrums eine Frau, Anna Rogstad, Führerin der gemässigten Liberalen, die auch das Wort ergriff.

Auf beiden Seiten der Trübine, von der nacheinander die einzelnen Redner sprachen, waren zwei grosse Leinwandtafeln angebracht, auf denen die beiden politischen Programme der verbündeten Parteien und ebenso die der beiden gegnerischen Parteien, der radikalen Regierungspartei und der sozialistischen Arbeiterpartei verzeichnet waren, auf dass alle Versammelten selbst einen Vergleich der Programme vornehmen konnten. Alle diese Programme hatten indes das eine gemeinsam, dass sie eine Ausdehnung der Frauenrechte, das allgemeine Stimmrecht für die Frauen wie für die Männer verlangten. Auch der sachlich nüchterne Charakter und der Wortlaut der Programme war interessant, weil er dem politischen Scharfblick der Wähler und Wählerinnen, die nicht nach Schlagworten, sondern in gründlicher Erwägung aller sachlichen Momente urteilen, ein günstiges Zeugnis ausstellt. Auch die Aufmerksamkeit des Auditoriums und vor allem die der Frauen war eine musterhafte. Zwei Stunden hindurch lauschten sie den Reden, zwei Stunden lang gab es kein Zeichen der Unruhe, der Ermüdung in der grossen Versammlung; während die Redner und Rednerinnen mit grosser Sachlichkeit Einzelkritik an dem Gesetz über Verstaatlichung der Wasserkräfte und dem Regierungsentwurf Trunksuchtsbekämpfung übten, blieb das gesammte Interesse aller anwesenden Männer und Frauen bestehen.

Besonders fesselnd war das Exposé der Frau Anna Rogstad, einer Lehrerin von etwa 40 Jahren und Führerin der Frauenbewegung. Mit grosser Schärfe entwickelte sie ihr Programm des gemässigten Liberalismus, dessen Ziele in der Förderung privater Initiative auf allen Gebieten ökonomischer und kultureller Arbeit gipfelten.

Die Wahlen des nächsten Tages brachten den Sieg der verbündeten konservativen und liberalen Parteien, und Frau Rogstad war unter den Siegern.

In den folgenden Tagen wohnte ich dem Wahlakt in den Provinzstädten, vor allem in Bergen und Drontheim bei. Der Eindruck war überall der gleiche, völliger Ruhe, tiefen Ernstes und einer gewissen Selbstverständlichkeit, mit der die Frauen ihre neuen Rechte ausübten. Auch in den Arbeitervierteln, in denen Männer und Frauen nach vollbrachtem Tagewerk zur Urne schritten, gleiche Ruhe, gleicher Ernst. Man verteilt Broschüren, die zur Wahl des sozialistischen Kandidaten auffordern; Männer und Frauen, Arbeiter und Arbeiterinnen ziehen zur Urne um ihrer Bürgerpflicht zu genügen, die letzteren oft matten Schrittes, von der Werkstatt ermüdet, aber doch voll Ernst in den Zügen.

Die folgenden Tage hatte ich wieder Gelegenheit, den Wahlen auf dem flachen Lande beizuwohnen. In Nestun, an der Landstrasse von Christiania nach Bergen, sah ich ein farbenprächtiges Bild: Alle die Bäuerinnen aus dem Hardangergebiet kamen in der Nationaltracht zur Urne, und gerade die Einung der traditionellen Kleidung, des traditionellen Benehmens mit dem neuerworbenen Rechte, dem sie stolz Ausdruck gaben, zeigte eine interessante Verknüpfung von Vergangenheit und Zukunft. Ihren Stimmzettel legten sie in die Urne, und dann bestiegen sie wieder ihr Gefährt und kehrten in ihr Heimatsdorf zurück.

Wieder ein anderes Bild im Fjordgebiet, wo Fischer und Seeleute wohnen, eine Ansiedelung von der andern durch hohe Felsen oder das Meer getrennt. Die mangelhaften Verkehrsmittel machen da die Ausübung des Stimmrechts besonders schwer, und doch ist die Zahl der sich des Stimmrechts Enthaltenden klein; die Norweger Männer und Frauen tun eben alles, bieten jeder Schwierigkeit Trotz, um ihre Bürgerpflicht freudig zu erfüllen.

In einem Fjordgebiete in Bergen konnte ich eine eigenartige Vorkehrung beobachten. Da bei den grossen Entfernungen, welche die einzelnen Niederlassungen vom Wahlbureau trennen, dasselbe für die Wähler kaum erreichbar gewesen wäre, hatten alle politischen Parteien sich zusammengetan, Konservative und Sozialisten, Liberale und Radikale, und ein Schiff gemietet, das Wahlschiff, das von einer Landungsstelle zur andern fuhr, überall Wähler und Wählerinnen mit sich nehmend und zum Wahlakt befördernd, von wo es sie auch abends wieder heimbrachte. Den ganzen Tag über dauert eine solche Fahrt, und man kann sich leicht vorstellen, dass das Gespräch an Bord sich überwiegend um Politik drehte; kein Zwiespalt jedoch brach aus; alle Wähler bewahrten eine sittige Mässigung trotz der Verschiedenheit der Ansichten.

(Grütlianer.)

Das moderne junge Mädchen.

Vortrag von Frau Pastor **Hoffmann** aus Genf.

In Scharen strömten sie dem Schwurgerichtssaale zu, so dass, obwohl die Gänge innerhalb und ausserhalb des Saales dicht angefüllt waren, noch gar viele wieder umkehren mussten. Nahezu 600 Personen und darunter viele junge Mädchen hatte der Vortrag angelockt. Den Mädchen galt ja überhaupt die Ansprache. Sie wurden denn auch schon ganz im Anfang überrascht mit einem Porträt, das Frau Pastor Hoffmann von ihnen zeichnete. Als knabenhaft und burschikos, überlaut, anspruchsvoll und rücksichtslos wurden sie geschildert; dazu wird ihnen der Vorwurf gemacht, dass sie über alles reden, jeden Sport treiben und alle Bücher, auch die gewagtesten zu lesen das Recht zu haben glauben. In vollem Gegensatze zu einem andern Frauentyp, dem der frühern Jahrhunderte, der z. B. in der Griselidissage verkörpert ist, kennt das heutige Mädchen nur Rechte, aber keine Pflichten. Dort Griselidis, die Nur-Dulderin, die keinen eigenen Willen kennt, die Leid und Ungerechtigkeit